

## Grundlegende Renovierung des Kircheninneren der Stadtkirche in Hersfeld um 1900

Von **Gerda Conradi**, Bad Hersfeld

Zu Beginn der Ausführungen erscheint es sinnvoll etwas über die Stadt im 19. Jahrhundert und ihre Einwohner zu sagen. Die Lebensverhältnisse hatten sich in der bis dahin ländlichen Stadt entscheidend verbessert. 1866 wurde die Stadt preußisch. Im gleichen Jahr erhielt die Brunnsäule am Rathaus die Lullusstatue. 1888 hielt man es für ratsam das Weinhaus abzureißen, die Verbindung vom Rathaus zum Haus Weinstraße 14. Erste Bahnstrecken waren eingerichtet, eine Poststelle befand sich bis 1888 im Gasthaus „Zur Krone“, Wein-



Ansicht vom Chorraum zur Orgel (von 1753) vor der Renovierung 1899.

straße 21 (jetzt Hoehlsche Buchhandlung). Sie wurde später in das Haus am Markt (jetzt Ordnungsamt) verlegt. Unterschiedliche Industriezweige boten den Bewohnern und der dörflichen Bevölkerung Arbeit und Auskommen. Ende 1890 wohnten in der Stadt 6681 Personen in 1449 Häusern.

Es existierten 15 Tuchmachereien, 20 Gerbereien, 2 Weißgerbereien, 1 Baumwollweberei, 1 Seilerei, 1 Zigarrenfabrik, 1 Brotfabrik (Eichmühle), 6 Brauereien, 1 Maschinenfabrik, 2 Buchdruckereien. Namen der Gründer: Rechberg, Braun, Gottlieb, Sexauer, Börner, Mohr, Hoehl, Schilde, Wölbing, Bätza, um nur einige wenige zu nennen. Die Gescheicke der Stadt leiteten die Bürgermeister Kempf (1863-1879), Braun (1880-1895), Dr. Strauß (1896-1901). Dr. Konrad Duden war Direktor am Königlichen Gymnasium (1876-1905). Die erste Privatschule für höhere Töchter konnte durch Dr. Wiskemann ins Leben

gerufen werden. Vereinsgründungen bewirkten, dass das gesellschaftliche Leben eine große Rolle spielte. Bohrungen nach Heilwasser ergaben gute Ergebnisse und die Möglichkeit diese auszubauen wurde in Erwägung gezogen.

Durch Postkutschen und Eisenbahn wurde die Bevölkerung mobil, die Landbevölkerung konnte die Stadt Hersfeld bequem erreichen. Die Zeit zwischen dem Krieg 1870/71 und dem ersten Weltkrieg 1914/18 war eine Zeit großer Veränderungen. Die äußeren, recht glücklichen Umstände trugen zu Wohlstand und einigem Vermögen in der Bevölkerung bei.

Vigelius schreibt in seinen Ausführungen, die 1888 erschienen waren (nach Piderit) in „Denkwürdigkeiten von Hersfeld“: „Die Privatbauthätigkeit hat in den letzten Jahren schon einen bemerkenswerten Aufschwung genommen, indem eine Anzahl schöner und stattlicher Wohnhäuser mit bequemen, allen Anforderungen der Neu-

zeit entsprechenden Wohnräumen hinterm Hain, vor dem Klauthor, am Flehmen und an sonstigen Stellen vor der Stadt erbaut wurden. Hierdurch ist dem früheren Wohnungsmangel vorerst abgeholfen worden.“ Vielleicht entstand aus der recht guten Situation der Wunsch vieler Bürger, ihre Stadtkirche im Geschmack der Zeit neu zu gestalten und die große Kirche endlich mit einer Heizungsanlage und ausreichender Beleuchtung auszustatten. Der Wunsch wurde von Stadträten, Geistlichen, Bürgermeister Georg Braun und Kreis-

baumeister Karl-Friedrich Müller vorangetrieben.

An der Stadtkirche war Dr. Alexander Vial von 1870 - 1881 als 2. Pfarrer und von 1881-1901 als Superintendent (heute Dekan) tätig. Während seiner Amtszeit entstanden die Pläne, nach denen die Ausführung folgte. Bereits am **16. Januar 1883** stand im Protokoll vom Presbyterium (heute Kirchenvorstand), dass die Firma Rechberg zwei Kronleuchter für zusammen 1.225,60 Mark anbietet.

Am **18. Januar 1883** ist zu lesen, acht Öfen sind zur gleichmäßigen Erwärmung mit Leitungen und Verbindungsschläuchen für insgesamt 1.100,-Mark nötig.

In der winterlichen Zeit war die Kirche entsetzlich kalt, denn aus der Erinnerung an seine Konfirmation Ostern **1883** schreibt Wilhelm Theobald:

„Die Eltern saßen auf der südlichen Empore unmittelbar da, wo das Schiff sich zum Chor einschnürte und ein Platz für die

„besseren“ Leute war. Sie erreichten diesen Sitz durch eine Tür unmittelbar in der Ecke von Schiff und Chor, die von einem kleinen Tempelchen überwölbt war“ (heute ist es der selten genutzte Eingang wo der Peststein angebracht ist).

Weiter wird berichtet: „im Winter war es schneidend kalt, man nahm dann einen Fußsack mit.“ Das Problem der Beheizung wurde immer dringender. Allerdings war es unklar wie man die Kosten dafür aufbringen sollte. Eine brauchbare Idee, die Finanzierung der Öfen zu erreichen, fiel Dr. Vial ein. Er bat den Regierungspräsidenten schriftlich um die Genehmigung, eine besondere Kollekte für die Gemeinde zu erbitten. Der 400. Geburtstag von Martin Luther (10. Nov. 1483) stand bevor, den die Gemeinde mit einem großen Fest und Gottesdienst begehen wollte. Dieser Tag sollte der Anlass werden, um den Betrag für die Gasöfen zu bekommen.

Der Antrag wurde genehmigt und Demme schreibt dazu: „Die Kollekte am 11.11.1883 zum 400. Geburtstag von Martin Luther erbrachte in der voll besetzten Kirche 1670 Mark 10 Pfg. für die Kirchenheizung“. Außerdem notiert er: Seit 1883 gibt es eine Blitzableiteranlage auf der Kirche. Weiter vermerkt der Chronist, dass der Verschönerungsverein im Herbst 1887 Linden und Pyramideneichen um die Kirche pflanzen ließ.

Im Protokoll vom 27. Dezember 1887, in dem einige Punkte angesprochen wurden, die den Fortgang der Kirchenrenovierung nicht betreffen, sei nur auf das Wichtigste hingewiesen.

Der Vorsitzende ging auf einen Antrag von Dr. Duden ein, der seit dem 2. Dezember 1886 gewähltes Mitglied und stellvertretender Vorsitzender des Presbyteriums war. Darin machte Duden den Vorschlag, durch eine Kommission prüfen zu lassen welche Art der Beheizung in der Kirche sinnvoll und empfehlenswert sei. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Als Mitglieder der Kommission wurden gewählt: Direktor Dr. Duden, Bürgermeister Georg Braun, Fabrikant Friedrich Braun. Ihnen wurde für Erkundigungen und evtl. Reisen 150.-Mark gewährt.

Im Protokoll vom 20. April 1888 liest man folgendes: Die Kommissionsmitglieder berichteten über das Ergebnis ihrer Nachforschung und den Heizungseinbau. Dr. Duden machte den Vorschlag, mit Kreisbaumeister Karl-Friedrich Müller in Verbindung zu treten und ihn um einen Kostenschlag von Firma Krause u. Stödebeck Berlin, für die Kirchenheizung zu bitten. Laut Protokoll vom 29. April 1888 beschließt das Presbyterium die Ausführung der Beheizung mit Gasöfen. Doch ehe die Heizungsanlage in der Kirche eingebaut wird sollen an den Eingängen Doppeltüren angebracht und eine bessere Verkitzung der Fenster vorgenommen werden.

Ein Jahr später, am 15. April 1889 legte Kreisbaumeister Müller seinen Kostenschlag vor. Er betrug mit allen anfallenden, notwendigen Arbeiten für den vollständigen Innenausbau, sowie dem Hono-

rar für die Bauleitung samt Zeichnungen 35.000.-Mark. Für sonstige, wünschenswerte Vollendungsarbeiten müssten zusätzlich 25.000.-Mark aufgebracht werden, so der Plan von Müller. Aufgrund dieser enormen Ausgaben wurde die Renovierung noch nicht beschlossen, kein Zeitpunkt festgelegt.

Am 16. Mai 1890 legte Bautechniker Robert Burger (1876-1926) seinen Kostenschlag über ca. 32.000.00 Mark vor. Zu diesem Zeitpunkt stand immer noch nicht fest, ob eine umfangreiche Renovierung mit der Heizungsanlage bald umgesetzt werden könnte.

Demme schreibt am 30. Oktober 1890, dass noch Schwierigkeiten bestehen und die Verhandlungen vorerst ruhen.

Protokolle und Hinweise, Eintragungen von Demme und Neuhaus fehlen, die Genaues über den Fortgang der Verhandlungen aussagen. Es bleibt offen, was sich bis zum April des folgenden Jahres ergeben hat. Die große Renovierung war sicher noch im Gespräch, ein kurzer Vermerk im Protokoll vom Presbyterium am 30. April 1891 lässt dies vermuten.

Darin fragt Dr. Vial bei den Buderus Wer-

gesamten Kirche stattfinden würde. Der Antrag wurde durch einen Gegenantrag außer Kraft gesetzt. Man verschob einen Beschluss auf das nächste Jahr, den 1. Juli 1895. Das Presbyterium war sich inzwischen einig, die städtischen Behörden aufzufordern, eine Auskunft von Prof. Schneider (Kunstakademie Kassel) einzuholen, ob die vorgesehenen Mittel für die Renovierung ausreichen würden. Der Antrag wurde angenommen.

So zog sich jegliches Vorhaben hin, bis ein Brief am 3. Oktober 1898 Herrn Superintendenten Dr. Vial erreichte. Darin schrieb Dr. Schönermarck, ein Baubeauftragter aus Kassel, dass am 10. Oktober des Jahres mit dem Abriss der Emporen begonnen wird. Diese Aussage berechtigt zur Annahme, dass auch andere Arbeiten während der Zeit zwischen dem 10. Oktober 1898 und dem 1. März 1899 in der Kirche vorangetrieben wurden.

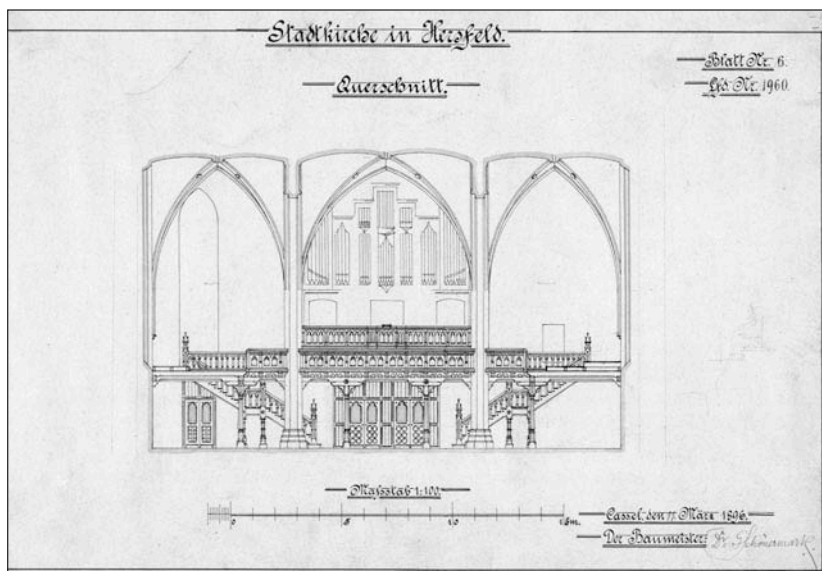
Karl Apel schreibt in seinem Buch: „Die Pfarrer von Hersfeld“, die Renovierung wurde 1899 vorgenommen. Aus Akten im Stadtarchiv geht hervor, dass Bürgermeister Dr. Strauß am 20. Juli 1899 an Oberkonsistorialrat Rohde in Kassel schreibt, dass die Einweihung wahrscheinlich am 1. Oktober 1899 erfolgen wird.

Am 4. August 1899 steht in der HZ: Die Renovierungsarbeiten sind soweit vollendet, dass die Kirche voraussichtlich noch in diesem Monat benutzt werden kann. Bald danach, am 7. August 1899 geht folgende Nachricht von Dr. Strauß an Superintendent Dr. Vial wörtlich: „Um gefällige Erledigung unseres Ersuchens vom 29.7.1899 Nr. 4264 betreffend die Einweihung der neu restaurierten Stadtkirche, ersuchen wir hiermit ergebenst, indem wir bemerken, dass die Einladung zur Teilnahme an dieser Feier mindestens 6 Wochen vor der Einweihung stattfinden muss!“

HZ 4. September 1899: In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurden

159.000 Mk für die neue Orgel genehmigt. HZ 11. Oktober 1899: Superintendent Dr. Vial sagte im letzten Morgengottesdienst des vorigen Sonntags, dass der nächste Gottesdienst wieder in der Stadtkirche abgehalten werden kann, aber nur in dem unteren Raum der Kirche. Die erste Predigt in der restaurierten Kirche wird General-Superintendent Lohr aus Cassel halten.

Bis zur Fertigstellung mussten noch viele verschiedene Arbeiten ausgeführt werden. In vorhandenen Unterlagen sind die Arbeiten einzeln aufgeführt und es ist daraus zu ersehen wer für die Kosten aufkommen musste. Es war genau geregelt, welche Arbeiten von der Stadt oder der Gemeinde zu bezahlen waren. Dazu gehörten: die nötigsten Änderungen an der Orgel, das Dach, die Frauenstände, der Fußbodenbelag, die Bemalung der Inneren Wände und Gewölbe, Emporenaufgänge und Errichtung der neuen Emporen nebst Sitzbänken, neue Kirchentüren, Windfänge, Ergänzung des alten Chorgestühls. HZ 16. Oktober 1899: Mit dem gestrigen Sonntag ist unsere restaurierte Stadtkirche wieder in Gebrauch genommen worden, wenn auch vorläufig



Zeichnung für den Haupteingang mit Emporen und Orgel 1896 von Dr. Schönermarck, Kassel.

ken in der Hirzenhainer Hütte an, zu welchem Preis zwei Kronleuchter gearbeitet werden könnten.

Ein Ergebnis ist nicht verzeichnet, die Zeit vergeht und am 2. August 1892 teilt Superintendent Dr. Vial dem Königlichen Consistorium in Kassel mit, wie sehr die Zahl der Gemeindeglieder inzwischen angewachsen ist. Damit wollte er vermutlich erreichen, dass eine Änderung des Inneren der Kirche zu vertreten sei. Es steht in dem Schreiben wörtlich: „Zahl der Gemeindeglieder in der Stadt und den eingepfarrten Ortschaften beträgt: 7407. Dass davon durchschnittlich 500 bis 600 sonntags die Kirche besuchen, während diese Zahl an Festtagen wohl 200 übersteigt.“

Für die Zeit zwischen Ende 1892 und der nächsten Protokollaufzeichnung sind keine Unterlagen oder Notizen vorhanden.

In der Sitzung am 27. Dezember 1894 brachte Dr. Duden die Anregung und Frage ein, ob es nicht angemessen sei, die Beleuchtung gleichzeitig mit der Heizungsanlage einzurichten, da beides sehr wichtig sei. Es stand zu diesem Zeitpunkt immer noch nicht fest, wann die Renovierung der



**Blick vom Chor zur Orgel nach der Renovierung 1899.**



**Blick vom Haupteingang zum Altar nach der Renovierung 1899.**

nur die unteren Räumlichkeiten benutzt werden können, da die Neuherstellung der Emporen noch nicht beendet ist. Herr General-Superintendent Lohr hielt die Festpredigt, die auf die zahlreichen Besucher einen erhebenden Eindruck machte. Der hiesige Kirchenchor sang drei Lieder und trug, wie schon oft, zur Verherrlichung des Gottesdienstes bei.

Mit diesem Beitrag ist dokumentiert, dass der 15. Oktober 1899 der Tag der Einweihung war (siehe Fotos).

Weiter berichtet die HZ am **2. November 1899** aus einer Stadtverordnetensitzung wörtlich:

„weiter bewilligte die Versammlung folgende Beträge: 285 Mk (zur Hälfte, die andere Hälfte hat die Kirchenkasse zu tragen) für Erneuerung von 50 qm Plattenbelag für die Stadtkirche. Dies war durch die Renovierungsarbeiten notwendig geworden. Die Kirchenfenster mit Glasmalereien im Chor wurden von Privatpersonen gestiftet.

**HZ 4. November 1899:** Für den Chorraum der hiesigen Stadtkirche haben die Herren August Gottlieb und Fritz Rechberg je ein Fenster gestiftet, sodass nunmehr die Anbringung von 5 gemalten Fenstern gesichert ist. Am **16. November 1899** besichtigte der Bezirkskonservator Dr. Bickell den Kirchenraum und beanstandete die Ausführung der Kanzel. Er schrieb, dass die Kanzel nichts Gotisches aufweist, wie auch die ganze Inneneinrichtung nicht. Der letzte Eintrag in der HZ vom **14. De-**

**zember 1899** lautet: Die Stadtverordneten bewilligten 280.-Mk für die bessere Ausgestaltung des Chorgestühls in der Stadtkirche. Insgesamt beliefen sich die Kosten auf 560.-Mk, die je zur Hälfte die Stadt und die Kirchenkasse zu tragen hat. In einem Protokoll vom Presbyterium wird vermerkt, dass der Magistrat am 16. November 1900 einen Brief erhielt, in dem mitgeteilt wird, dass das 7. bunte Chorfenster vom Fabrikanten Jacob Seelig und Ehefrau Elise, geb. Schüßler, gestiftet wurde. Das Foto auf Seite 17 zeigt wie das Innere der Kirche vor der Renovierung aussah, dass die Kanzel an der letzten Säule vor dem Chor angebracht war, sich im Chorraum Emporen befanden. Viele Bänke im Schiff konnten eine große Besucherzahl aufnehmen.

Dann wurde gründlich renoviert und das Innere erhielt das Aussehen, wie es viele Bürger dieser Stadt aus ihrer Jugendzeit kennen, bis der Brand im März 1952 alles vernichtete.

Die HZ schrieb am **17. März 1952**, der Schaden durch den großen Brand beträgt etwa 400.000.-DM.

Ungefähr 50 Jahre war die damals aufwändige Renovierung zur Geltung gekommen. Das Feuer hatte alles zerstört, was die Vorfahren mit großem Fleiß, Engagement und letztlich mit einer enormen Geldsumme geschaffen hatten. Ein Jahr nach der Zerstörung 1952 wurde die Einweihung des wieder hergestellten Kircheninneren in einem festlichen Gottesdienst am Pfingst-

sonntag, **31. März 1953**, gefeiert.

Ergänzend ist über ein bis in unsere Zeit reichendes Ereignis zu berichten. Der Wiedereinweihung wurde 50 Jahre später, am **8. Juni 2003**, in einem Festgottesdienst gedacht. Im gleichen Jahr nahm die Kirchengemeinde die Verbindung zu dem Glaskünstler Hans Gottfried von Stockhausen (1920–2010) auf. Er wurde gefragt und gebeten, zu den von ihm 1952 entworfenen Chorfenstern ein weiteres Fenster für die Kirche zu gestalten. Der damals 83 Jährige entwarf das Magnificatfenster, welches an der Ostwand über der Südepore zu sehen ist. Dessen Fertigstellung wurde mit einer Würdigung, in Anwesenheit des Künstlers, am **4. Februar 2007** in einem Festgottesdienst vorgenommen.

Die Stadtkirche besitzt seitdem ein Gesamtkunstwerk des Künstlers, dem Gestalter aller Fenster mit biblischen Themen.

#### Quellen

*Apel: Die Pfarrer zu Hersfeld*  
*Demme: Nachrichten und Urkunden zur Chronik von Hersfeld*  
*Eisenberg: Pfarrerinnen und Pfarrer der Stadtkirche Bad Hersfeld*  
*Hersfelder Zeitung*  
*Neuhaus: Geschichte von Hersfeld*  
*Protokolle vom Presbyterium der Stadtkirche*  
*Theobald: Erinnerungen an Hersfeld 1879-1883*  
*Vigelius (nach Piderüt): Denkwürdigkeiten von Hersfeld*

# „Holzvergaser tankten im Seulingswald“

11000 Zentner Holzkohle von 1942 - 1953

Von *Hans Pietsch*, Friedewald



Eine „Tankstelle“ besonderer Art gab es von 1942 bis zum Jahre 1953 neben der hohen Autobahnbrücke im Kesselal bei Friedewald. Es war eine Meilerei, die vier Erdöfen zur Herstellung von Holzkohle betrieb. Als zu Beginn des 2. Weltkrieges das Benzin knapp wurde, musste man sich Gedanken machen, wie Kraftfahrzeuge ohne Erdölprodukte weiterbetrieben werden können. Dieses Thema ist übrigens auch heute wieder ganz aktuell und es ist schon erstaunlich, wie gut und schnell man sich damals zu helfen wusste. Vor 70 Jahren löste man dieses Problem, wenn auch behelfsmäßig, mit dem Einsatz sogenannter „Holzvergaser“. So ein Vergaser war ein zylinderförmiger Stahlbehälter, in dem Buchenholzstücke unter Ausschluss von Sauerstoff erhitzt und verkohlt wurden, um mit dem entstehenden Gas einen Ottomotor zu betreiben.

Die Behälter gab es in verschiedenen Größen, je nachdem, ob ein LKW, Bus oder Pkw damit ausgerüstet wurde. Viel Kraft steckte in dem „Kraftstoff“ Holzgas natürlich nicht drin, die Fahrzeuge bewegten sich nur recht langsam, aber sie konnten fahren.

Und zum Anzünden und zum Verschwelen des Buchenholzes benötigte man Holzkohle. Für gut elf Jahre brannten deshalb Tag und Nacht die Kohlenmeiler im Revier von Oberförster Bebandorf. Köhlermeister war Peter Budesheim aus Friedewald. Er und seine Helfer haben etwa 600 Raummeter Holz pro Jahr verkohlt, wobei drei Raummeter etwa fünf Zentner Holzkohle ergaben. Es war eine schwere Arbeit, die große

Sorgfalt erforderte, denn die sechs Schornsteine eines jeden Meilers mussten halbstündlich in genauer Reihenfolge abgedeckt bzw. geöffnet werden, um für den nötigen Durchzug zu sorgen. Vor austretenden Stichflammen musste man sich hüten. Die fertige Holzkohle wurde in einem Schuppen gelagert und von den Kunden, z.B. den Hersfelder Taxifahrern, direkt im Walde abgeholt. Im Jahre 1953 verlöschten dann die Kohlenmeiler, da es wieder genug Benzin zu kaufen gab. Der Aufenthaltsraum der Köhler wurde zu einer Schutzhütte umgebaut, die Meiler wurden eingeebnet und auf der verbliebenen Waldwiese äst nun das Wild an stillen Tagen.

*Quellennachweis*  
Archiv Heimatverein Friedewald

*Dazu zwei redaktionelle Anmerkungen*

1. Georg Imbert (1884-1950) gilt als Vater der mobilen Gaserzeuger und „Holzgas-Papst“. Er erlangte zahlreiche Patente, u. a. zur Vergasungstechnik: Wird ein fester Brennstoff, z.B. Holz, unter Sauerstoffmangel „verbrannt“, besser als Verschwelen bezeichnet, entstehen brennbare Gase. Diese Gase werden anschließend gereinigt, gekühlt und dem Motor zugeführt. Die frühen Stadtgaswerke arbeiteten alle nach diesem Prinzip. Auf diese Weise wurden die ersten Gaslaternen und Gasherde befeuert (als Treibstoff diente meist Braunkohle). 1921 baute Imbert seinen ersten mit Holzkohle betriebenen Gasgenerator. Ein Jahr später lief das erste Kraftfahrzeug nach diesem Prinzip. Weitere Informa-

tionen zur Entwicklung von Holzgasfahrzeugen nach dem Ersten Weltkrieg im Internet: [www.holzgas.ch](http://www.holzgas.ch)

2. „Ich weise darauf hin, dass die Versorgungslage für flüssige Brennstoffe allen Haltern von Nutzfahrzeugen im eigenen Interesse die Umstellung auf den Betrieb mit Generatorgas zur Pflicht macht. Wer sein Fahrzeug nicht umstellt, kann in absehbarer Zeit nicht damit rechnen, weiterhin Benzin oder Dieselmotortreibstoff zu erhalten.“ (Aus einem Aufruf des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion Albert Speer vom 22.10.1942)

Ernst-Heinrich Meidt, Schriftleiter



**Opel Admiral, Baujahr 1939, mit Imbert PUK Holzvergaser, vorgestellt von Herrn Alfons Jung auf einer Sommer-Grillparty von Autogasfahrern, den Nachkommen der Holzvergaserfahrer.**

»Mein Heimatland«, monatliche Beilage zur »Hersfelder Zeitung«. Gegründet von Wilhelm Neuhaus. Schriftleitung: Ernst-Heinrich Meidt, Kirchheim. Druck und Verlag: Hoehl-Druck, 36251 Bad Hersfeld